

schiedene Wahrheit und offenbare Lüge einander als feindselige Begriffe gegenüber; doch mit dem Unterschiede, daß die politischen Verhältnisse seit den Zeiten des schmalkaldischen Krieges sich bedeutend umgestaltet, daß im protestantischen Deutschland damals kein Fürst regierte, dessen thatkräftiges Bewußtsein und klare Umsicht in den Reichsverhältnissen nach Innen und Außen mit der eines Moritz ausgehalten hätte, daß dagegen die Liga in dem Herzoge Maximilian einen Signifer gefunden hatte, dessen Selbstvertrauen, eine Partei zu leiten, und dessen Schlaueit, das Uebergewicht derselben für seine Privatinteressen zugleich zu nützen verstand.

In dieser verhängnißvollen Zeit begann die Regierung Johann Georgs I., dessen ganzes Seyn so innig mit den Begebnissen seiner im verderblichsten aller Kriege aufbrausenden Zeit verwoben ward und dem die Aufgabe eigentlich gestellt war, die politische Stellung Sachsens in Deutschland, ja selbst in Europa so zu behaupten, wie sie seine Ahnen, Kurfürst Moritz als Feld von Außen begründet und Kurfürst August als Staatsmann und Gesetzgeber im Innern befestigt hatte. — Schwer war unstreitig diese Aufgabe, aber noch bedenklicher erscheint uns ihre Lösung, wenn man bedenkt, daß Sachsens Verhältniß seit Moritzens und Augusts Zeiten sich gegen das Haus Habsburg in mehrfacher Beziehung umgestaltet, andern Theils aber auch das Ausland einen zu Moritzens und Augusts Zeit noch nicht gekannten Einfluß auf Deutschland und seine Reichsstände gewonnen hatte, der jetzt leider noch dazu von fremden Soldnern behauptet werden sollte. —

Während des obenerwähnten Erbfolgestreites, der seit 1613 ernstlicher sich zu gestalten schien, während man schon von Worten zu Schlägen seine Zuflucht nahm, und während sich die beiden religiös-politischen Parteien in Deutschland einander noch drohend gegen-

überstanden, tagte in Böhmen der Kampf für Religionsfreiheit seinem furchtbaren Ausbruche entgegen.

Der Kaiser Rudolph II, hatte den Böhmen für wichtige Dienste in dem sogenannten Majestätsbriefe, vom 11. Juli 1609, auch Religionsfreiheit zugesichert und Kaiser Matthias, sein Nachfolger, hatte dieselbe bestätigt. Dieser Majestätsbrief ward jedoch häufig verletzt, besonders durch den Erzbischof von Prag und den Abt von Braunau, welche namentlich die Protestanten im Besitze der von ihnen erbauten Kirchen störten. Als nun die Protestanten auf die zu Carolin entworfenen, gerechten Beschwerden, wie sie glaubten, nach der Eingebung der kaiserlichen Ráthe in Böhmen, Slavata und Martiniz, einen keineswegs günstigen Bescheid erhielten, stellte sich der Graf von Thurn an die Spitze der Unzufriedenen, drang am 23. März 1618 in die kaiserliche Kanzlei zu Prag, und ließ die kaiserlichen Ráthe aus den Fenstern herabstürzen. —

So brauste nach lang verhaltenem Grolle zuerst der Sturm in Böhmens Hauptstadt auf, so war der entscheidende Augenblick gekommen, wo von Seiten der Protestanten der erste Schritt zu Thätlichkeiten gegen die Katholischen, die längst sich unmittelbare und mittelbare Gewaltstreiche gegen sie erlaubt hatten, gethan wurde.

Diese dem Fenstersturze sogleich gefolgten böhmischen Unruhen, welche sich über alle zu Böhmen gehörenden Länder, Schlesien, Mähren und die Lausitzen baldigst verbreiteten, bildeten nun den ersten Act dieses großen deutschen Trauerspiels, das wir unter dem Namen des 30jährigen Krieges kennen, und sie waren auch Veranlassung, daß Sachsens Kurfürst, Johann Georg I, und seine Krieger auch zuerst auf dieser blutigen Bühne auftreten mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Prebischthor.

(Mit einer Abbildung.)

Wiewohl das sogenannte Prebischthor nicht auf sächsischem Grund und Boden steht, sondern schon zu dem Grenzgebirge des Königreichs Böhmen gehört, so können wir dennoch nicht umhin, den Leser nächst dessen naturgetreuer Abbildung eine möglichst treue Schilderung von diesem seltenen Naturgebilde und dessen nächster Umgebung, so wie auch Fernsicht, zu geben, weil es stets von den Reisenden als unzertrennlicher Theil der sächsischen Schweiz angesehen wird, und überdies auch einen höchst passenden Eingang zu derselben von der böhmischen Seite aus bildet.

Am Ausgange einer langen und schmalen, sich hoch erhebenden Felsenwand des Prebischgrundes, der Stimmersdorfer Wand gegenüber, an der sich, einer Warte nicht unähnlich, das sogenannte Prebischhorn wie ein Kolos erhebt, hat die Natur mit ihren Gigantenkräften ein Thor erbaut, das bei einer gegen 80 Fuß haltenden Spannung eine Wölbungshöhe von fast 70 Fuß hat.

Der mächtige Steinblock, der gleichsam den Schlußstein oder Sturz dieses Riesenthores bildet, macht mit der auf der rechten Seite auslaufenden Felsenwand ein